

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 7  
  
**Artikel:** "Auf gute Nachbarschaft!"  
**Autor:** Perrenoud, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-511574>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





## Die Handschrift unserer Ahnen

Jeden Tag verschwinden Zeugen aus vergangener Zeit. Gedankenlos opfern wir immer noch einem immer gigantisch werdenden Wachstumsraum die Erinnerungen an eine ärmere aber vielleicht geruhsamere Vergangenheit. Die Blechlawine frisst alte Häuser und winklige Gassen, gemütliche Landstraßen werden zu Autobahnen, alte Wohngebiete werden durch den Verkehr unbewohnbar.

Kurz – wir zerstören ohne Bedenken alles, was uns an unsere Vorfahren gemahnen könnte. Je mehr wir uns von den Wurzeln unserer Ueberlieferung entfernen, desto stärker aber äußert sich ein gewaltiges Heimweh nach geschichtlicher Heimat.

Das Fernsehen überschwemmt uns geradezu mit historischer Aufklärung. Jedes mögliche Datum gibt Anlaß zu einer Serie. Der Januar bescherte uns die Machtübernahme Hitlers, am Anfang dieses Monats konnten wir per Bildschirm der Kapitulation der Deutschen Armee in Stalingrad beiwohnen, wir werden historisch-distanziert und wissenschaftlich-fundiert und ausgeglichen über die schwierige Zeit der Weimarer Republik orientiert.

Auch die Schweizer haben ihre historischen Alibisendungen. Großangelegt berichtet unsere Fernseh-anstalt über Hintergründe und

Gründe der «Schweiz im Zweiten Weltkrieg».

Wozu eigentlich diese krampfhaftige Manie der Vergangenheit? Warum zeigt man uns die «Handschrift unserer Ahnen» und nicht die Handschrift unserer Zeit?

Gerade die letztgenannte Sendung ist ein typisches Beispiel. Da gaben sich bestens ausgewiesene Fachleute ein Stelldichein und diskutierten über die Schädel von Toten. Diese Toten starben im Jahre 1499 bei Dornach. Man kann über diese Schädel eine interessante und lehrreiche Sendung machen. Man kann die stolzen Schweizer aufklären, daß ihre heldenhaften Vorfahren mord- und raubgierige Schläger waren. Man kann zeigen, daß sich unsere Staatsauffassung in den vergangenen fünf Jahrhunderten gewandelt hat. Man hätte aber die Pflicht, nicht in der Vergangenheit stehen zu bleiben, sondern Gedanken weiter zu führen zu unbewältigten Problemen von heute, die in der Vergangenheit ihre Wurzeln haben. Es ist unnütz, über die Mordlust der Schweizerkrieger bei Dornach zu berichten, ohne die Fäden zur Schweizer Armee von 1973 zu ziehen. Die «Rockers» von 1499 sind historische Reminiszenz, spätpubertäre Pfadfinder, die gerne Indianerlis spielen, gibt es leider heute noch allzu viele.

Der Telespalter könnte sich einige sehr lehrreiche Serien in historischem Gewand vorstellen: «Der Feudalismus und die Spekulation.» Es diskutieren Dr. Schellenberg, Chef-Landeinkäufer der Göhner AG und Dr. R. Balsiger von der Zoo-Gesellschaft in einer ersten Sendung über die Vorteile einer uneingeschränkten Handels- und Eigentumsfreiheit. In einer zweiten Sendung könnte sich vielleicht Bergbauer Caduff mit seinem deutschen Handelspartner über die Tatsache unterhalten, daß der böse Staat dem freien Bergler immer mehr seine alten Rechte, für die er bei Calven gekämpft hat, verraten. Man könnte sich noch viele solcher Sendungen vorstellen!

Telespalter



## «Auf gute Nachbarschaft!»

könnte man zu dem vorliegenden Bild sarkastisch bemerken, das eindrücklich zeigt, daß Straßen zwar durchaus nach St. Irgendwo führen mögen, wie der Text eines Liedes behauptet, dabei aber selten durch Niemandesland kommen. Wir wünschen den unmittelbaren Anrainern der hier im Entstehen begriffenen Betonpiste jedenfalls heute schon gute Nerven, viel Geduld sowie stets einen ausreichenden Vorrat an Ohropax. Andernfalls dürften sie die hautnahe Begegnung mit der neuen Zeit schwerlich ohne Schaden überstehen. Doch wir wollen nicht übertreiben: Die im Auto sitzen und vorüberfahren, merken natürlich nichts von der anfallenden Lärmbelästigung. Befürchtungen von dieser Seite sind also absolut unbegründet.

Photo: Werner Perrenoud

## Sportlights

Unsere Skifahrerinnen stehen in der Weltcup-Wertung für Damen an letzter Stelle. Das kann man natürlich aus der Rangliste sehen. Noch schneller merkt man es, wenn man die Sportteile unserer Tageszeitungen liest. Dort wärmen die Redaktionen jetzt Marie-Theres Nadigs gesammelte Heldentaten von Sapporo auf.

\*

Inskünftig wird man bei den Resultaten der Ski-Rennfahrerinnen nicht mehr sagen: «Unter den ersten zehn sind acht Oesterreicherinnen, eine Französin und eine Schweizerin.» Sondern man wird melden: «Unter den ersten zehn befinden sich eine Jubelgrete und neun Heulsusen.» So wenigstens soll es in Schruns bei der Damen-Abfahrt gewesen sein, wenn man Patrick Langs Bericht glauben darf. Bei der Jubelgrete, der Siegerin natürlich, flossen Freudentränen, und bei den anderen bittere Enttäuschungstränen. Millionen von Sportfreunden warten jetzt darauf, am Bildschirm nächstens nicht nur zu vernehmen, mit was für Latten die Rennfahrerinnen durch was für eine Landschaft fahren, durch welche Brille sie die Gegend betrachten, mit welchen Chronographen sie ihre Zeiten stoppen, welche Nahrung sie stärkt und welches Mineralwasser ihre Därme anregt, sondern auch mit welcher

Marke Papiernastüchern sie die Zähne aus den leidgeprüften Falten ihrer Kindervisagen reiben...

\*

Bei den Uebertragungen der Skispringen entstehen zwischen den einzelnen Absprüngen kurze Pausen, die von den Fernsehreportern durch Worte ausgefüllt werden müssen. Eines der beliebtesten Minuten-Abfüllmittel der Sprecher ist die Altersangabe der Springer, und nach ihren Worten zu schließen sind Skispringer zwischen vierundzwanzig und dreißig Jahren, selbst wenn sie in den Ranglisten regelmäßig vorne figurieren, geradezu Greise! Nun ist sicher Skispringen ein harter Sport, der im Prinzip wirklich nur von jüngeren Leuten betrieben werden kann. Dennoch ist es für die Menschen zwischen vierzig und fünfzig, die man handkehrum mit allen Mitteln in die andere nordische Skidisziplin, in die Langlauf-Loipe, locken will, ein komisches Gefühl, wenn Reporter dauernd betonen, wie alt diese vierundzwanzig- bis dreißig-jährigen Skispringer seien...

\*

Kuhglocken sind bei internationalen sportlichen Anlässen die bevorzugten Lärminstrumente des Schweizer Publikums. Da ich Freude über gute Schweizer Leistungen zwar billige, aber jeder lärmigen nationalen Manifestation abhold bin, scheint mir, nichts passe besser zu den besagten Enthusiasten als Kuhglocken und einzig die Szene sei verkehrt: Das Stadion statt des Stalles... Captain

